

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 20 (1966)

Heft: 9: Museen und Bibliotheken = Musées et bibliothèques = Museums and libraries

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

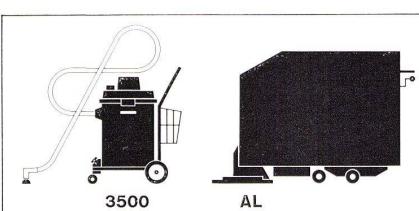
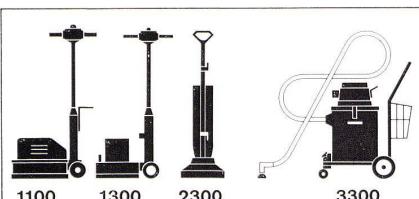


Wibis AG
8910 Affoltern a/A.
Telefon
051 99 63 36/99 51 94
Fabrikation und Verkauf
von Wibis-Bodenpflegemaschinen, -Geräten
und -Produkten.

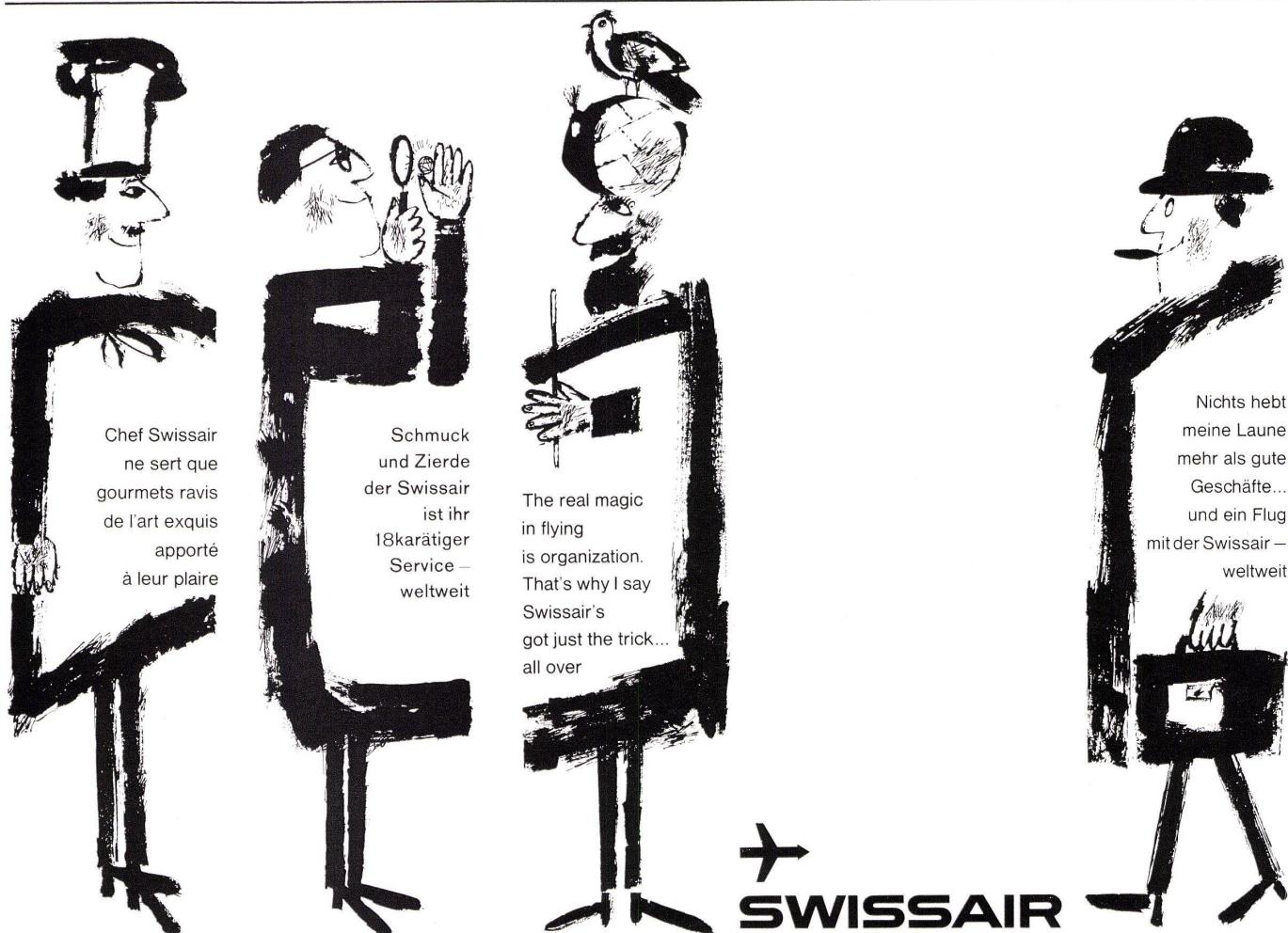
Wibis 1500 Bodenpflegemaschinen

Wibis 1500 – Bodenpflegemaschinen arbeiten wie Heinzelmännchen rationell und zuverlässig auf allen Bodenarten. Wibis 1500 ist einfach zu bedienen und reinigt

dank geringer Arbeitshöhe von 9,7cm unter Möbeln, Radiatoren und Gestellen. Wibis 1500 ist geschaffen für Verwaltungen, Hotels, Restaurants, Schulen und Spitäler.



Besuchen Sie uns am Comptoir Suisse – Halle 28 / Stand 2810 – und an der Olma St. Gallen – Halle 2 / Stand 2016.

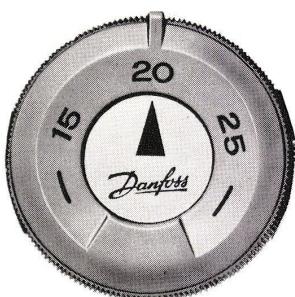




Jeder Ihrer Räume hat jederzeit die gewünschte Temperatur, sofern Sie Ihre Heizkörper mit einem Danfoss-Thermostat versiehen.

Erst dann bekommen Sie das Klima, das Sie sich in Ihrem Wohnzimmer wünschen - erst dann können Sie bestimmen, welche Temperatur Sie in Schlafzimmer, Kinderzimmer und Küche haben möchten. Die Danfoss-Heizkörperthermostate werden anstatt der üblichen Handregelventile eingebaut. Sie stellen nur die von Ihnen erwünschte Temperatur ein - und der Heizkörperthermostat sorgt **vollautomatisch** für die Erfüllung Ihrer Klimawünsche. Ihre Zentralheizungsanlage ist erst dann zeitgemäß, wenn Sie Thermostate an Ihren Heizkörpern haben.

Fordern Sie bitte Prospektmaterial an oder sprechen Sie mit Ihrem Heizungsinstallateur.



WERNER KUSTER AG
4000 BASEL 18
Dreispitzstrasse 32
Tel. (061) 46 06 08
Depots:
Lausanne (021) 25 01 68
St. Gallen (071) 27 25 44
Zürich (051) 54 14 33



Und an diesem Punkt kommen die Kritiker und fragen: Wozu das Ganze? Sind diese Schalen nicht überflüssig, sind sie denn funktional notwendig? Hierbei wird unterstellt, als sei das sogenannte Funktionelle festlegbar, prüfbar und nachweisbar wie eine Rechnung, die doch ein Erzeugnis zweiter Hand ist, nachdem das Eigentliche, die Sache selber, schon zuvor geschah. Utzon hat sich sehr früh von einer eingegangenen Begriffsbestimmung des Funktionellen abgewendet und fand in Siegfried Giedion seinen maßgeblichen Anwalt, der dem Architekten unserer Tage das Recht auf Ausdruck zusprach. «Die Autonomie des Ausdrucks soll wieder ihr Recht erhalten», sagt Giedion. Er schränkt dieses Recht ein auf solche Bauten, die über das rein Utilitäre hinausgehen, und auf solche Architekten, die Meister genug sind, die Unabhängigkeit des Ausdrucks zu manifestieren. Die zweite Einschränkung ist so richtig und auch für andere Gebiete gültig, daß man sich wünschte, sie fände auch auf alle die Menschen Anwendung, die Nützliches zu tun vorgeben. Nach dem gewonnenen Wettbewerb für Sydney galt es für Utzon nun, den Bau zu realisieren. Damit beginnt der zweite Akt des Dramas.

Die Formvorstellung einer Folge von Dachschalen, die sich über eine in der Höhe gestaffelte Plattform wölben, erfordert eine Lösung der Aufgabe, die sich Utzon selbst gestellt hat, daß nämlich die künstlerische Vorstellung untrennbar mit der industriellen Herstellung der Bauelemente verbunden sein soll. Utzon arbeitet mit dem dänischen, in England lebenden Konstrukteur Arup zusammen.

Ein langwieriger Experimentierprozeß beginnt, denn die frei geformten Schalen ließen sich nicht berechnen. Utzon gibt die frei geformten Schalen auf, um der Schwierigkeit zu entgehen, die Eero Saarinen hatte, als bei seinen Schalen für den TWA-Pavillon auf dem Kennedy-Airport in New York die Schnittpunkte der horizontalen und vertikalen Schnittebenen durch Computerberechnungen ermittelt werden mußten. Hier vollzieht sich 1961 - immer noch unter dem selbstgewählten Ausgangspunkt, daß eine Konstruktion aus vorfabrizierten Elementen mittels einer einfachen, beweglichen Schalungsschablone errichtet werden sollte - bei Utzon die Wandlung weg von der frei gewählten Schalenform, hin zur Kugel, der regelmäßigen Grundform. Utzon erprobte seine Skizzen an dem Holzmodell einer Kugelkalotte, das er in der Modellwerkstatt einer Schiffswerft in Helsingör anfertigen läßt. Aus der Kugelkalotte lassen sich nun die verschiedensten Schalenelemente herauslösen, «so einfach wie Orangenschäften», wie Utzon an Giedion schreibt. Nun bilden sich alle zehn Gewölbeschalen des Opernhauses als Ausschnitte aus einer Kugel. Damit wird ein kompliziertes Lehrgerüst überflüssig, und eine einzige bewegliche Schablone genügt, die vorfabrizierten Elemente zu montieren. Jedes einzelne Kugelsegment ist geometrisch bestimmt und läßt statisch eine genaue Bestimmung des Kräfteverlaufs zu. Konstruktiv werden die Schalen aus vorfabrizierten Rippen

zum Teil auf der Baustelle, zum Teil in Schweden hergestellt, zusammengesetzt und laufen in einem Stahlschuh zusammen. Unnachgiebig gegen sich selbst, hat Utzon damit seine architektonische Absicht mit den technischen Möglichkeiten in Übereinstimmung gebracht, indem er seine Formvorstellung untrennbar mit der Herstellung der Bauelemente verbunden sah. Schon dies allein sollte als Anlaß für ein Lob genügen. Statt dessen beginnt ein dritter Akt des Dramas.

Der Rohbau ist nun fertiggestellt. Aber Zeitungsmeldungen berichten von Kostenüberhöhungen, von Regierungswechsel, von einem Protestmarsch von zweitausend Studenten und Architekten vom halbfertigen Opernhaus zum Parlament, nicht wegen des Regierungswechsels, sondern wegen der Absetzung des Architekten Utzon. Dies ist erst der dritte Akt des Dramas, schmerhaft genug für den betroffenen Architekten, von dessen Wettbewerbsentwurf die Jury 1957 immerhin sagte, das Opernhaus könne «zu einem der hervorragendsten Bauwerke unseres Jahrhunderts» werden. Wir wollen hoffen, daß dieses Drama nicht mit dem dritten Akt sein Ende findet.

Ich muß gestehen: Mich hat es sehr getroffen, als Jörn Utzon uns am 30. März schrieb, «daß ich (Utzon) es vollkommen verstehen würde, wenn Sie nach alledem es nicht mehr für eine gute Idee halten, wenn mir die sehr wichtige Auszeichnung Ihres Architekteninstituts als Wertschätzung meiner Arbeit des Opernhauses in Sydney gegeben wird».

Ich habe Utzon geantwortet, daß wir - ganz im Gegenteil zu seiner Annahme - ihm jetzt mit besonderer Freude diese Auszeichnung geben werden. Im übrigen befindet sich Jörn Utzon in ausgezeichneter Gesellschaft. Um aus der Fülle der Beispiele nur einige herauszugreifen: Balthasar Neumann mußte damit fertig werden, als er damals - mit der Kutsche - nach Banz kam, in der Meinung, seine Kirche sei nach seinem Entwurf schon um einiges gewachsen, nun feststellen mußte, daß inzwischen ein Maurermeister aus Banz nach eigenem Entwurf, den er gewiß für besser hielt, die Kirche schon bis zur Höhe von 6 Metern aufgeführt hatte. Und doch gelang es Neumann, aus dem falsch gebauten Torso noch jenes Vierzehnheiligen zu machen, das wir kennen. Le Corbusier konnte es nicht einmal im Zeitalter der Flugzeuge verhindern, daß bei seiner Berliner Cité radieuse statt der von ihm gezeichneten Maisonettenfenster andere eingesetzt wurden, deren gefülsarmes Format er zwar durch Farbanstrich überwältigte, was aber seinem Haus wieder den - wenn auch gutmütigen - Spottnamen «Betonpapagei» einbrachte. Und Scharoun mußte sich immerhin sagen lassen, daß der Kasseler Baugrund sein Theater nicht tragen könne, und er brauchte danach immerhin Jahre, um an anderer Stelle nachweisen zu können, daß sein Philharmoniesaal sicher - und sogar preiswert - auf dem Boden zu stehen vermag.

Siegfried Giedion, den ich hier schon mehrmals im Zusammenhang mit